

Stauffacherinnen-ABC : wie Bern Bundesstadt wurde

Autor(en): **Wiedmer-Zingg, Lys**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **61 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lys Wiedmer-Zingg

Stauffacherinnen-ABC

Wie Bern Bundesstadt wurde

Leicht könnte es heute heissen, «die z'Züri» oder «die z'Luzärn» oder gar «die z'Zofinge» machen mit uns, was sie wollen.

Denn um die Ehre, Sitz der Bundesregierung zu sein, kämpften anno 1848 vier Städte: Bern, Zürich, Luzern und Zofingen.

Doch Luzern hatte als Hauptstadt eines Sonderbundkantons und Zofingen als damals unbedeutendes Landstädtchen keine ernsthaften Chancen. Dafür tobte der Kampf zwischen Zürich und Bern umso intensiver. Er gipfelte in einem Kampf zwischen dem «Berner Intelligenzblatt» und der «Neuen Zürcher Zeitung».

Die Zürcher Zeitung pries die Limmatstadt mit Inbrunst an. Zuvorderst wird die schöne Lage Zürichs an den wunderlieblichen Gestaden des Zürichsees mit dem romantischen Gemisch vom Zauber der Natur und den Reizen der menschlichen Kunst hervorgehoben gegenüber der ersten melancholischen Umgebung Berns. Auch in gesellschaftlicher Beziehung, so fand die «Neue Zürcher Zeitung», halte Zürich den Vergleich mit Bern aus. Die republikanische Verschmelzung der Stände, die seit 1830 vollständig durchgedrungen sei, das geistige Leben, das sich aus den vielen wissenschaftlichen Instituten in alle Richtungen ausbreite, eine wohlhabende, bedeutende Bürgerschaft, die eine grossartige, gebildete Kaufmannschaft und nicht bloss einen geringen Krämerstand in sich schliesse usw., gäben dem gesellschaftlichen Leben eine solche Verfeinerung, einen so veredelten, geistvollen Gehalt, dass weitgereiste Fremde, von Vermögen und Ruf, Zürich in dieser Hinsicht den berühmtesten Städten vorzögen. Kurz und gut, in Zürich würden die Bundesbehörden freier sein von irgendwelchem ungebührlichem Einfluss von Behörden und Parteien als anderswo.

Das «Intelligenzblatt» von Bern veröffentlichte nun seinerseits ein Plädoyer, das Geschichte machen sollte. Es stammte von Ingenieur Friedrich Wagner und wurde im November 1848 pu-

bliziert. Das tönte – in Stichworten zusammengefasst – ungefähr so:

«... dass der Kranz von hohen Bergen rings um Bern herum das Eindringen eines Feindes ungemein verzögert, während leicht über den Rhein gesetzt und durch das flache Land sehr schnell bis Zürich vorgedrungen werden kann...».

Zweites Argument:

«Weil ein Handelsvolk wie die Zürcher nie so vorurteilsfrei und uneigennützig politisch ausgebildet ist als eines wie das bernische, wo verschiedene Erwerbszweige im gleichen Grad der Ausbildung sind und sich mehr das Gleichgewicht halten.»

Drittes Argument:

«Endlich spricht noch für Bern, einer Schweizer Stadt, in welcher man Offenheit und Gemütlichkeit findet anstatt Verstellung und Falschheit, die Überlegenheit Zürichs in Wissenschaft und Bildung, so dass vorauszusehen ist, dass Zürich die Eidgenössische Universität (die spätere ETH; Red.) erhalten wird. Da ohnehin behauptet wird, die bernische Bevölkerung habe noch vieles nachzuholen, um der zürcherischen an Bildung gleichzukommen, so ist es um so mehr heilige Pflicht von seiten Zürichs, auf freundeidgenössische Weise der Schwesterstadt Bern die Aufnahme der Herren Räte zu gönnen, damit die Berner durch den Umgang mit diesen vielseitig gebildeten Männern selber an Bildung und Takt im Umgang gewinnen können.»

Am 28. November 1848 wurde in einer offenen Abstimmung Bern zur Bundeshauptstadt gewählt. Von den damals bloss 110 Ratsmitgliedern stimmten 58 für Bern, 35 für Zürich...

Lys Wiedmer-Zingg

Wohnen ohne Barrieren

Anpassen von Wohnungen und Wohnungseinrichtungen bei leichten und schweren Behinderungen

Umbauten, Renovationen
Erstellen von Neubauten ohne Barrieren für Behinderte

Wir suchen Umbauobjekte, Bauland und Interessenten für Miete und Kauf

Verlangen Sie Auskunft und preisgünstige Offerten bei Erich Schwyn, Architekt STV, Falkegass 8, 5200 Brugg

Bauen ohne Barrieren